

Buchbesprechungen

HEINRICH BORNKAMM: Martin Luther in der Mitte seines Lebens: das Jahrzehnt zwischen dem Wormser und dem Augsburger Reichstag/ aus dem Nachlaß hrsg. von Karin Bornkamm. GÖ: V & R, 1979. 624 S.

Heinrich Bornkamm wollte die Arbeit Heinrich Boehmers über den jungen Luther fortsetzen und plante, eine Biographie des Wittenberger Reformators für die Zeit von 1520 bis 1532 zu schreiben. Mit dem »Nürnberger Anstand« dieses Jahres ist ja in der Tat ein Einschnitt in der Reformationsgeschichte zu konstatieren, weil sich nun ein knappes Jahrzehnt innerdeutscher und territorialer Entscheidungen anschloß. Bornkamm hat diesen Plan fast ganz verwirklichen können: Die Darstellung reicht bis zum Ende der Ausgleichsverhandlungen im August 1530 in Augsburg. Der Tod verhinderte den Abschluß des Werkes und auch die Fertigstellung einer Einleitung. Die Tochter des Verfassers, Karin Bornkamm, hat nicht nur die Herausgabe des Werkes vorzüglich betreut, sondern auch ein Vorwort vorangestellt, in dem sie Äußerungen ihres Vaters von 1956 wiedergibt, in denen er »Probleme der Lutherbiographie« behandelt und sich dafür ausgesprochen hatte, mit einer Darstellung des Lebens Luthers keine kleine Reformationsgeschichte zu verbinden und Luther auch nicht zu systematisieren. Dagegen hatte er empfohlen, sowohl die neuere Literatur zu berücksichtigen, auf die in der letzten großen Lutherbiographie von Köstlin-Kawerau von 1903 noch nicht hatte eingegangen werden können, als

auch Luthers literarisches Werk »in seine Lebensgeschichte« aufzulösen und nicht sein Leben hinter seinen Schriften zurücktreten zu lassen. Es wird zu fragen sein, ob diese Ziele erreicht wurden.

Die Darstellung setzt bei Luthers Aufenthalt »auf der Wartburg« ein. Anschaulich werden aufgrund von Luthers Briefen seine Lage und seine Stimmungen geschildert. Die literarische Tätigkeit wird skizziert, und die stürmischen Fortschritte seiner Arbeiten werden mitgeteilt. Es wird aber auch nicht verschwiegen, daß Luther auf der Wartburg Depressionen durchmachte, die sein Werk behinderten. Hinzu kamen politische Widerstände, als z. B. Georg Spalatin sich weigerte, Luthers gegen Albrecht von Mainz gerichtete Schrift »Wider den Abgott zu Halle« zu publizieren. Besonders eindrücklich ist die Analyse von Luthers »Postille«, die er auch selbst hoch eingeschätzt hat. Einen hervorragenden Platz nimmt verständlicherweise seine Übersetzung des Neuen Testaments ein. Er begann sie, weil Freunde ihn darum gebeten hatten, und vollendete das Werk innerhalb von rund elf Wochen! Luther hat sich dabei nicht an eigene Übersetzungen gehalten, auch nicht an kurz zurückliegende, sondern, »das ganze Neue Testament aus einem einheitlichen Sprachgeist neu« geschaffen. Die Unruhen in Kursachsen ließen ihn bereits Ende 1520 mahnen, »sich zu hüten vor Aufruhr und Empörung« – der Reformator sprach sich hier für eine Evolution aufgrund der Verkündigung des Evangeliums und gegen eine Revolution aus.

Von den »Unruhen in Wittenberg und Zwickau« und »Luthers Heimkehr« handelt das zweite Kapitel. Es wird geschildert, wodurch diese Unruhen hervorgerufen wurden, und der unterschiedliche Druck wiedergegeben, der auf Luther ausgeübt wurde: Während Kurfürst Friedrich der Weise ihn länger auf der Wartburg verbergen wollte, baten ihn Melanchthon, der Rat der Stadt Wittenberg und andere, er möge zurückkehren. Bekanntlich hat Luther nicht auf den Landesherrn gehört und selbst die Verantwortung für seine Entscheidung übernommen, dafür aber auch entsprechend bestellte briefliche Äußerungen von sich gegeben. Die »Wiederherstellung der Ordnung« und der »Druck der Bibelübersetzung« werden im dritten Abschnitt behandelt. Bornkamm meint, Luther wäre wegen der Bibelübersetzung sowieso nach Ostern 1522 zurückgekehrt. Auch hier ging die Arbeit rasch voran: noch ehe das Neue Testament gedruckt vorlag (im September 1522), hatte er bereits die fünf Bücher Mose übersetzt. Die Universität dagegen trat stark zurück: Sie hatte schon durch die Unruhen gelitten, die viele Studenten abwandern ließen; Luther, der im März 1520 seine Vorlesungstätigkeit beendet hatte, nahm sie erst im Mai 1524 wieder auf.

Während der Verfasser bis hierhin die chronologische Schilderung bevorzugt, geht er vom 4. Kapitel ab zu einer thematischen Gliederung über, die er allerdings mit dem zeitlichen Ablauf so weit wie möglich zu harmonisieren versucht. So wird zunächst das »Wachstum der evangelischen Bewegung« skizziert und dabei zeitlich wieder zurückgegriffen. Hier wird z. B. auch auf die Reformation in Nürnberg hingewiesen, oder es werden die Niederlande als ein Zentrum der neuen Bewegung geschildert. Die Thematik weitet sich nun doch über Luthers Biographie hinaus aus – verständlicherweise –, denn man kann Luthers Lied über die ersten evangelischen Märtyrer sonst nur ungenügend

verstehen, aber andererseits kann das Wachsen der Reformation hier natürlich auch nur unvollkommen dargestellt werden. »Probleme des öffentlichen Lebens« werden im folgenden Abschnitt behandelt: »Fragen der Ehe und des Eherechts«, das Verhältnis zum Staat (wobei Bornkamm auf ältere Formulierungen von sich zur Zweireichelehre zurückgriff), über Kirchengut, Pfarrbesetzung und Gottesdienst, und dies nicht nur in grundsätzlichen Erwägungen, sondern auch in den praktischen Schwierigkeiten, wie sie sich etwa mit den Kanonikern des Allerheiligenstiftes in Wittenberg ergaben. Luthers wichtige Schriften aus dieser Zeit über den Gottesdienst und die Schule werden gebührend berücksichtigt. Bornkamm kommt zu dem Schluß, daß der Wittenberger die umfassendste Bildung gefordert habe, »die sich für das Zeitalter denken ließ«. Luther war sicher, daß dann der schlechte Ruf der Deutschen überwunden werde, von denen jetzt gesagt werde, daß sie nur »kriegen und fressen und saufen« könnten.

In dem Kapitel über »Gegner aus den eigenen Reihen« knüpft der Verfasser an seine Darstellung der Wittenberger Unruhen an. Daß er innerlich nicht auf der Seite Karlstadts und Müntzers steht, war schon dort deutlich geworden. Jetzt wird die weitere Entwicklung Karlstadts geschildert, der »bis Anfang 1523« Dekan der Wittenberger Theologischen Fakultät gewesen ist. Luthers Auseinandersetzung mit Müntzer wird dargestellt, wobei auch dessen Äußerungen angemessen berücksichtigt werden. Der Verfasser meint: »Es hat einen Haß auf Luther dieser Art und dieses Formats [wie bei Müntzer] nur noch einmal wieder gegeben: bei Friedrich Nietzsche.« Luthers Abendmahlslehre wird aufgrund seiner Schrift »Wider die himmlischen Propheten« skizziert, bevor im 7. Abschnitt »Rechtfertigung und Hermeneutik« behandelt werden. Hier wird auf die Auseinandersetzung mit Jacobus Lato-

mus von 1521 zurückgegriffen und die von Luther für so wichtig gehaltene Lehre von Sünde und Gnade zusammenfassend dargestellt. Aber auch die »Erneuerung der Frömmigkeit« sowie »Schriftauslegung auf Kanzel und Katheder (1522-1525)« werden behandelt. Neben der Beschreibung von Luthers »Leben in Wittenberg (1522-1525)« steht eine Analyse des Zusammenhangs von »Reformation und Reichspolitik«. Während hier die Verbindung mit Leben und Werk Luthers unschwer erkennbar ist, gleitet die Darstellung im Abschnitt über »Reformation und Staatsbildung in Preußen« in die allgemeine Reformationsgeschichte hinein. Dies bleibt aber singulär, denn in den folgenden Kapiteln werden die wichtigen Entscheidungen Luthers des Jahres 1525 behandelt: der Streit mit Erasmus, der Bauernkrieg und Luthers Heirat. Bei der Behandlung von Kirchenlied, Gottesdienst und »Neuordnung der Kirche« wird wieder Luthers Arbeit seit 1523 geschildert und sein Eingreifen in die allgemeine Entwicklung der Reformation hineingestellt. Dem Abendmahlsstreit sowie Luthers »politischen und pädagogischen Schriften (1527-1530)« wird in eigenen Abschnitten nachgegangen. Besonders aufschlußreich sind die Ausführungen über das persönliche Leben des Reformators und seine Arbeit an der Bibel während der Jahre 1526 bis 1529. An einigen Stellen wird auf neuere Literatur hingewiesen und auf Forschungsdesiderate aufmerksam gemacht. Aber dies bleibt auf Einzelfälle beschränkt. Die Darstellung schließt mit Kapiteln über »Reichspolitik und Protestation (1526-1529)«, »Bündnis und Bekenntnis (1529/30)« und – wie gesagt – »Reichstag und Konfession von Augsburg (1530)«. Während manche Ausführungen knapper hätten ausfallen können (so etwa über die protestantischen Bündnispläne, soweit Luther nicht an ihnen beteiligt war), wären manche Probleme würdig gewesen, ausführlicher diskutiert zu werden (so

z. B. über die Packschen Händel, die Ekkehart Fabian als »Landgräfliche Händel« bezeichnet hat).

Kehren wir zu unseren Ausgangsfragen zurück, so ist festzustellen, daß die neuere Literatur – etwa die von Denifle und Grisar, die Bornkamm 1956 selbst genannt hatte – nicht in dem Maße berücksichtigt wurde, wie das der Verfasser ursprünglich vorgehabt hatte. Es handelt sich aber auch nicht um eine Nacherzählung der Werke Luthers, worauf in der Darstellung von Köstlin-Kawerau der Nachdruck gelegt worden war. Luthers Arbeiten sind vielmehr tatsächlich besser in seine »Lebensgeschichte« einbezogen worden. Daß auch in diesem Werk die Reformationsgeschichte zusätzlich hier und da eingebracht wurde, ist bereits vermerkt worden. Alles in allem haben wir eine ausführliche Darstellung von Luthers Leben und Werk aus dem ereignisreichsten Jahrzehnt seines Lebens vor uns, die gut lesbar ist und in der die Sympathie zum Reformator nicht verborgen bleibt. Zusammenstellungen der abgekürzten Quellen und Literatur sowie der Abkürzungen, Personen- und Ortsregister und ein Verzeichnis der besprochenen Lutherschriften beschließen diesen gewichtigen Band.

Erlangen

Gerhard Müller

REINER JANSEN: Studien zu Luthers Trinitätslehre. Bern; F: Lang, 1976. 232 S. (Basler und Berner Studien zur historischen und systematischen Theologie; 26)

Diese Baseler theologische Dissertation von 1973 untersucht die Bedeutung trinitarischer Vorstellungen für Luthers Theologie, indem sie nicht eine systematische Zusammenfassung, sondern verdienstvollerweise die Entwicklungsgeschichte bietet.

Im ersten Kapitel verfolgt der Vf. Luthers